Korrespondenz-Blatt
des
zoologisch-mineralogischen Vereines
in
Regensburg.

Nr. 5. 4. Jahrgang. 1850.

Nachträge
zu den Materialien zur bayerischen Ornithologie

von
Pfarrvikar **Johannes Jäckel.**

(Fortsetzuug zu Nr. 4. pag. 61.)

112. *Sturnus vulgaris L.* Im Jahre 1848 haben, was seit Menschengedenken nicht geschehen ist, einige Staare in dem Pfarrdorf Wonsees gebrütet. Auf meines Freundes Heumann beständiges Fürbitten wurden die Vögel und ihre Nester verschont, so dass zu erwarten steht, dass sie heuer wieder ihre alten Brutplätze aufsuchen. Die Staare haben in dem diessjährigen ungemein schneereichen und kalten Winter in nicht geringer Anzahl in der Gegend von Nürnberg überwintert. Am 24. Oktober, am 3. und 10. November sah ich noch Staare bei Gaulnhofen, Kornburg etc ; am 22. November, wo der Kanal stark überfroren war, traf ich früh 8 Uhr in Gibitzenhof bei Nürnberg eine grosse Gesellschaft an, welche auf den Gipfeln der in dem Dorfe stehenden lombardischen Pappeln ihr vielstimmiges Concert ertönen liessen; bei tiefem Schnee und kalter Witterung flog am 14. Januar 1850 eine Schaar von 15 Stücken, welche vor- und nachher oftmals auf den Vogelbeerbäumen vor dem Lichtenhöfer Forsthaus, die Beeren aufsuchend, getroffen wurden, in der Gegend des landwirthschaftlichen Institutes des Herrn Dr. Weidenkeller an mir vorüber, und wenige Tage zuvor wurde bei einem Treibjagen auf der Revier Forsthof ein Flug von 5 Stücken aufgescheucht. Man sah daher schon an Lichtmess Staaren in Wurzeldorf, Fischbach, Feucht und mehreren Orten der Nürnberger Gegend; am

6. Februar sah man einzelne in der Umgebung Schwabachs, am 10. Februar einige in Wendelstein und am 16. und 17. desselben Monats sah man grosse Flüge sowohl hier als bei Leerstetten im Ratzenwinkel etc. — Ihrer grossen Vermehrung und der dagegen ergriffenen Massregeln im Jahre 1818 ist bei *Corvus monedula* gedacht worden. Bei Windsheim etc. wird in den Weinbergen viel Schaden verursacht. In dem Weiher bei Harm, 2 Stunden von Wendelstein, versammeln sie sich alljährlich im Herbste zu Tausenden Ein weisser Staar wurde bei Gunzenhausen geschossen.

116. *Tichodroma muraria L.* Im Kreise Schwaben ist er schon zuweilen in Burgberg (Forstamt Immenstadt, woher in diesem Jahre unsere Vereinssammlung ein Weibchen und zwei Männchen erhalten hat) geschossen worden und verstreicht sich manchmal auch nach Füssen; im Frühjahr 1834 wurde ein Stück an den Mauern der Festung Wülzburg beobachtet.

117. *Cinclus aquaticus Briss.* Im Laufe dieses Winters habe ich ihn bei Entenjagden an der Schwarzach bei Wendelstein und am Gauxbach zu verschiedenen Malen angetroffen. „Bachamsel."

121. *Anthus campestris Bechst.* Hat im vorigen Jahre bei Wendelstein gebrütet und ist hier selten.

122. *Motacilla alba L.* Die ersten weissen Bachstelzen sah ich in diesem Jahre am 26. Februar. Bei dem ziemlich tiefen Schnee zu Ende des März sah ich mehrere in Dörfern und selbst auf den Strassen in Nürnberg auf dem grünen Markt und am schönen Brunnen.

125. *Oriolus galbula L.* Bei Nordhalben und Hof findet er sich nicht; häufig ist er bei Sulzbürg und Neumarkt, bei Schwabach und Dietersdorf; auch bei Dillingen an der Donau kommt er vor. „Goldamsel, Hirschvogel, Pirol, Kirschpirol."

126. *Petrocichla saxatilis L.* Hat im Sommer 1849 die Festungsruine Rothenberg wiederum bewohnt. Im Cabinet zu Erlangen steht ein Stück, welches im Nacken und auf dem Rücken einzelne weisse Federn hat, der Schwanz ist bis auf eine schwärzliche Mittelfeder und eine geringe gleichfalls schwärzliche Zeichnung der äussersten Federn der rechten Seite ganz weiss.

132. *Turdus torquatus L.* Auf dem Herbstzuge im Frankenwalde, wo sie Herr Dr. Brandt in der Schneusse gefangen hat, und bei Wonsees gar nicht selten. Auf der hohen Rhön ist ihr

Fang sowohl auf dem heiligen Kreuzberge, als auch auf dem (3156 pariser Fuss hohen) Dammersfelde eine der angenehmsten Unterhaltungen, besonders der dortigen Franziskanermönche, von denen der Herr Pater Guardian im Spätjahar 1815 allein bei 91 Meeramseln, welche um diese Zeit mit Weiss (Fett) ganz überzogen sind, und auch einige andere Herren eine grosse Menge in Schlingen gefangen haben. *) Auch der Hahnenkamm (Döcklingen etc.) sieht viele durchziehen und bei Reichenhall sind sie ziemlich häufig.

133. *Turdus pilaris L.* Im Sommer 1848 hielten sich die Krammetsvögel in der Umgebung von Wonsees wiederum bei Schirradorf und Lösau in grosser Anzahl auf; Heumann sah im Juni gegen 200 bis 300 dergleichen Drosseln und beobachtete sie öfters, fand sie aber nicht brütend, sondern immer in einem Haufen versammelt und sehr scheu; demnach waren es Gellvögel. Im Frankenwalde und im Fichtelgebirge waren sie im Winter 1849/50 in unsäglicher Anzahl vorhanden und ein vortheilhafter Handelsartikel. Auch bei Nürnberg waren sie in den Waldungen sehr häufig und ich habe sie während des tiefen Schnees in der zweiten Hälfte des sehr kalten Januars in mehreren Exemplaren in der Stadt selbst angetroffen. Herr Dr. Brandt hat bei Nordhalben eine schöne Varietät gefangen, die einen weissen Kopf, weisse Augenlieder und Ohrfedern, sonst noch hie und da Weiss auf dem Oberkörper, und an Schnabel und Klauen viel Gelb hat. „Krammeter, Krammetser, Kronewit, Kronabet."

134. *Turdus viscivorus L.* Am 20. Februar dieses Jahres ertönten die hiesigen Wälder zum ersten Male von dem lauten Gesange des Mistlers.

135. *Turdus merula L.* Im Jahre 1783 wurden im Februar, in welchem Monate eine Hitze wie sonst im Juli war, auf der hohen Rhön von den Knaben mehrere junge Amseln aus dem Neste genommen. **)

137. *Accentor modularis L.* Brütet in der Nürnberger Gegend nicht selten bei Gründlach und Kraftshof.

---

*) Beschreibung des heiligen Kreuzberges und seiner Umgebungen etc. von Franz Nikol. Baur, Domvikar zu Würzburg. Würzburg 1816. pg. 200.

**) Ebendaselbst pag. 68.

139. *Salicaria arundinacea Briss.* In der Gegend von Sulzbürg bei Sulzkirchen im Schilfrohr ziemlich häufig.

147. *Ficedula hypolais L.* Bei Ermreuth (westlich von Gräfenberg in Oberfranken) nicht gar selten.

148. *Ficedula sibilatrix Bechst.* — 149. *Fic. trochilus L.* — 150. *Fic. rufa Lath.* Diese drei Arten sind häufig bei Sulzbürg.

153. *Silvia atricapilla Briss.* Bei Sulzbürg und Mühlhausen in der Pfalz häufig, selten bei Hof.

155. *Sylvia hortensis Penn.* Bei Sulzbürg, Hof, Döhlau und Oberkotzau nach Herrn Pfarrer Alt häufig. Die Herbstvögel werden bei Nürnberg „Beervögel" genannt. Ich kenne einen mit wunderbarer Geschicklichkeit ausgestatteten Vogelfänger, welcher nur im Winter auf seiner Profession arbeitet, vom Frühjahr aber bis weit in den Herbst hinein sich nur mit dem Fange, Aufätzen und Verpflegen der Vögel abgibt und seine Expeditionen von Nürnberg bis Bamberg ausdehnt; derselbe hat im Jahre 1849, wie ich aus seinen genau geführten Aufschreibungen weiss, nicht weniger als 855 welsche Grasmücken, Meisenmünche und Rothkehlchen gefangen. Ich kenne weit und breit Niemand, der diess Geschäft so grossartig treibt; aber gleichwohl ist dieser Mann nur Einer von so vielen Gewerbsgenossen und man kann sich unter diesen Umständen nur wundern, dass bei solchen Verfolgungen die Meisenmünche und Gartengrasmücken noch nicht ausgerottet sind.

157. *Lusciola philomela Bechst.* Ein Sprossermännchen, welches gegenwärtig im Käfig gehalten wird, wurde im Frühjahre 1849 eine Stunde von Nürnberg in einer Hecke bei Weigelshof gefangen.

158. *Lusciola luscinia L.* Bei Ochsenfurt brütet sie gar nicht selten; früher hat sie auch bei Sulzbürg, namentlich bei Mühlhausen am Fusse des Schlipfelberges jährlich in einzelnen Paaren geheckt; ist aber jetzt durch Vogelfänger in der Art ausgerottet, dass im Frühjahre nur noch wenige durchstreichen und an ihren früheren Wohnplätzen ihren herrlichen Schlag ertönen lassen. Bei Nürnberg wurden im vorigen Frühjahre vier Stück nach einander im Hallersgarten gefangen und bei Forchheim liess sich ein Männchen mehrere Tage nach einander hören. Ein Ansbachisches Wildbannsmandat vom 17. März 1710, dann eine Bayreuthische Verordnung vom 8. Mai 1769 verboten den Nachtigallen-

fang bei schwerer Ahndung und Strafe: Am kräftigsten trat diesem Unfug eine Verordnung für die Provinz Bamberg vom 11. Mai 1804 entgegen: das Fangen der Nachtigallen ward nämlich bei 10 Thalern Strafe verboten und weil die bis dahin angestellten Beobachtungen gezeigt hatten, dass durch die Verbote gegen das Vogelfangen der volle Zweck, das allgemeine Vergnügen zu erhalten, nicht erreicht werden konnte, so wurde noch überdiess eine Auflage auf die Nachtigallen, und zwar von jedem Stück 5 fl. rhein., gesetzt und sämmtlichen Polizeibehörden der Auftrag ertheilt, diese Auflage am 1. Juni jeden Jahres von den Besitzern der Nachtigallen zu erheben und zu verrechnen. Das half. Die Nachtigallen, welche jetzt noch einzelne Theile des ehemaligen Hochstiftes Bamberg bewohnen, haben wir dieser nicht genug zu empfehlenden Verordnung zu danken.

159. *Lusciola suecica L.* Bei Kerkhofen, unweit Sulzbürg beobachtete Herr Pfarrer Alt das Blaukehlchen alljährlich an einem klaren Waldbächlein, welches mit Laubgebüsch umgeben war, den ganzen Sommer hindurch; auch bei Freistadt wurde im Sommer 1843 ein Exemplar lebendig gefangen, welche Vorkommnisse beweisen, dass dieses sehr schöne Vögelchen in den genannten Gegenden der Oberpfalz brütet. Bei Hof auf dem Zuge.

160. *Lusciola rubecula L* Bei Neustadt am Culm in der Oberpfalz bleibt es in gelinden Wintern auch hie und da während der rauhen Jahreszeit Im vorigen Frühjahre wurde in einer Hecke bei Nürnberg ein singendes Rothkehlchenmännchen gefangen, welches eine ganz weisse Brust hatte, der Stirnstreif war, wie gewöhnlich, roth gefärbt 1850 kamen, verlockt durch die herrlichen Frühlingstage, die ersten Rothkehlchen am 8. März in den hiesigen Waldungen in sehr geringer Zahl leider etwas zu voreilig an; denn schon drei Tage darnach stellte sich kaltes, stürmisches Wetter ein, welches den Kanal wieder mit fingerdickem Eise belegte, und gegenwärtig (19. März) liegt ein handhoher Schnee. Seit dem 11. genannten Monats habe ich von diesem Vögelchen nichts mehr bemerkt.

162. *Lusciola tithys Scop.* Am Morgen des 10. März dieses Jahres habe ich das erste Rothschwänzchen auf dem hiesigen Pfarrhause gehört, am 21. März sah ich ein zweites, welches bei ziemlich tiefem Schnee in den Mittagsstunden an kleingehauenen Stöcken Nahrung suchte. Im Sommer 1849 hat ein Pärchen in

dem Rundgewölbe der in einem niedern Bogen gesprengten Kanalbrücke zu Wendelstein sein Nest in die seichte Vertiefung der Kreuzscheibe so gebaut, dass das Einhackkreuz die Stütze des Nestchens bildete, in welchem auch die beiden Gatten ihre Jungen glücklich ausheckten.

164. *Saxicola rubicola L.* Am 22. März 1850 erhielt ich ein bei Nürnberg gefangenes Männchen; im Magen fand ich ein *Opatrum sabulosum* und unkenntliche Reste kleiner Rüsselkäferchen.

165. *Saxicola oenanthe L.* Bei Oberkotzau und Döhlau an der Eisenbahn sehr gewöhnlich, selten bei Sulzbürg.

166. *Lanius excubitor L.* Bei Sulzbürg und Hof einzeln; ich habe ihn in diesem Winter mehrmals aus der hiesigen Gegend erhalten.

174. *Hirundo urbica L.* In den Jahren 1822—1828 konnte man fast alljährlich mehrere ganz weisse Schwalben von der Fleischbrücke in Nürnberg aus über dem Wasser der Pegnitz und an den dortigen Gebäuden umherfliegen sehen.

175. *Hirundo rustica L.* Im vorigen Sommer baute in Röthenbach b. S. W. (eine halbe Stunde von W.) ein Pärchen sein Nest auf die Schwarzwälderuhr in einer Wirthsstube, brütete und brachte seine Jungen auf.

178. *Columba palumbus L.* Ziemlich häufig in der Rhön und auch bei Hof, findet sie sich in mehreren Gegenden Mittelfrankens, wo es viele Fichten in den Waldungen gibt und Linsen, Wicken, Waitzen etc. gebaut werden, in bedeutender Anzahl, so auf den Revieren Gunzenhausen, Absberg (Gräfensteinberg), Lellenfeld, Raitenbuch u. s. w. In der Nürnberger Gegend brütet sie in einzelnen Paaren unter anderen auf der Revier Kraftshof und Erlenstegen, in der Schwabacher Gegend in den Waldungen bei Leerstetten und im Kornberge bei Wendelstein, wo sie in diesem Jahre am 20. Februar ankam. Herr Pfarrer Alt erhielt bei Sulzbürg eine solche Taube, bei welcher an beiden Füssen die äusserste der drei Vorderzehen spiralförmig seitwärts gewunden war. Bei Weingarten brütete vor mehreren Jahren ein Pärchen auf einem sehr starken Birnbaum, der 150 Gänge von den letzten Häusern des Ortes absteht. Bei Lichtenhof (eine halbe Stunde von Nürnberg) traf ich im vergangenen Spätjahre

ein Stück unter einem Fluge zahmer Tauben an. Von hiesigen Vogelfängern habe ich sie „Pfundtaube“ nennen hören.

179. *Columba oenas Gml.* Am 23. Februar 1850 traf ich die ersten Lochtauben und zwar 10 Stück.

180. *Columba turtur L.* Auf der Revier Weingarten.

181. *Lagopus alpinus Nilss.* Im bayerischen Schwabenkreise gibt es Schneehühner in den Hochalpen bei Staufen, bei Immenstadt und im Hindelanger Forstbegange. Sie haben ein sehr schmackhaftes Wildpret.

182. *Tetrao urogallus L.* Es dürfte Freunden der bayerischen Ornithologie nicht zu weitschweifig erscheinen, wenn ich bei der Angabe des Aufenthaltes dieses kräftigen edlen Waldbewohners, so weit es die hiesige Gegend betrifft, sehr in das Einzelne eingehe. Die Revier Kleinschwarzenlohe (in Wendelstein) beherbergt ihr Auerwild in den sehr ruhigen Forstorten: Feuchterweg, Hutberg, Rothbeerleinsbuck, wo eine Unmasse von Beerenkräutern (*Vaccinium Myrtillus* und ganz besonders von *Vacc. Vitis idaea*) in theilweise sehr schönen Holzbeständen wuchert, und endlich im Hohenbühl. In letzterem hielt sich im Sommer 1849 eine geringe Kette auf und wurden am 22. Oktober zwei Hühner und in den anderen genannten Forstorten, sowie am alten Bierwege, an der Lichtenhof-Schwarzenloher Reviergränze am Zollhause, wo vor einigen Jahren ein Jäger am Langenloher-Buck in einer Viertelstunde zwei verschildete junge Hähne schoss, während des Winters 1849/50 ein einzelner Hahn, zwei desgleichen (ein alter und ein junger am 18. December auf dem Rothbeerleinsbück) beisammen und ebendaselbst am 4. Febr. drei zusammengesellte Hähne und den 11. und 14. Februar jedesmal zwei Hähne im Hutberge bei einander angetroffen und Mitte Decembers an der Feuchter Grenze fünf Stück bei frischem Schnee (Neu) über die Strasse herüber und wieder hinüber gespürt. Zum Theile mögen diese Alle auch auf den benachbarten Revieren hin und hergestrichen und bald auf der einen, bald auf der andern gesehen worden seyn. In der Altenfurther Forsthut hielt sich ein Hahn, der mehrfach (24. November u, s. w.) in Gesellschaft einer Henne, auf einer Eiche stehend, angetroffen wurde, längere Zeit in der Nähe des Teufelsbackofens auf, ein Hahn und eine Henne, welch letztere durch einen sonderbaren Zufall statt des bezielten Hahnes zum Leidwesen des Schützen erlegt wurde,

waren im Oktober im Forstorte Streubühl, am 25. Februar wurde eine einzelne Henne, am 26. desselben Monats drei Hühner und ein Hahn nicht weit von der alten Wendelsteiner Grenzsäule und einige Tage darnach bei dem eingezäunten Märterlein und im Zweibrückleinsschlage bemerkt. Auf der Forstei Altenfurth hält sich dieses Wild den ganzen Winter über in nicht geringer Anzahl, zur Balzzeit zieht es sich aber meistens auf die benachbarte Revier Feucht. Auf dieser balzen fast alljährlich mehrere Hahnen; 1849 war jedoch nur ein einziger vorhanden; im Spätsommer wurden fünf Hennen getroffen und von einem zuverlässigen Freunde im Januar sieben Stücke, darunter zwei Hähne, und am 2. März an der Feuchter-Altenfurther Grenze vier Stück beisammen, zwei Hähne und zwei Hühner, gesehen. In der Fischbacher Forsthube, wo wenig Auerwild steht, wurde im vorigen Oktober bei einem Treibjagen eine Henne geschossen, auf der Revier Lichtenhof am 21. Februar ein Hahn im Forstorte Neussleinsgraben gesehen und am 12. März daselbst ein Balzbaum gefunden. — In den Bauernhölzern bei Dürrnhembach (2½ Stunden von Wendelstein) beobachtete ich im Januar drei Stück und wurde in der vorjährigen Balzzeit ein Hahn von einem tüchtigen Bauernschützen nach den Regeln des edlen Weidwerkes angesprungen und erlegt. — Im Sebalderwalde wurde 1839 ein Hahn auf der Revier Erlenstegen im Saubühl durch einen Wilderer angeschossen, ging ein, wurde von einem Soldaten gefunden und in Nürnberg verkauft. — Im Steigerwalde ereignete sich im Jahre 1840 folgender merkwürdige Fall mit einem Auerhahn.*) Derselbe trieb sich zwei Tage lang in den Steigerwaldorten Koppenwind und Neuderf ohne Scheu unter den Hofhühnern in stetem Kampfe mit dem Haushahne herum, strich alsdann, um seine wilde Lust weiter zu befriedigen, in das nahegelegene Ort Wustviel (Forstamts Geroldshofen) im angrenzenden Unterfranken ab und hielt sich daselbst einige Tage auf. Von den Dorfleuten wurde er während seines Aufenthaltes im Dorfe herumgejagt, wovon dem dortigen königlichen Revierförster Beer wegen eines daselbst herumstreichenden ausländischen Vogels Anzeige erstattet wurde. Dieser, gerade

*) Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, herausgegeben von Stephan Behlen, königlich bayerischen Forstmeister, 13. Jahrgang, 1844, pag. 473,

vom Walde heimkehrend, erblickte den auf dem Dache seines Nachbarhauses ruhenden Liebesritter und endete sein Leben durch einen Schuss. Der Grund dieser auffallenden Thatsache wurde von dem ungenannten Einsender derselben darin gesucht, dass ein Forsteleve zu Ebrach aus Unkenntniss des Auerwildes eine Henne kurz vor der Balzzeit schoss, worauf der verwittwete Hahn zur Befriedigung seiner heftigen Triebe sich unter zahme Hühner gesellt und hier als Liebesritter mit dem streitenden Haushahne herumgetummelt habe. Das Wegschiessen dieser einzigen Henne kann der Grund nicht wohl gewesen seyn, denn der Auerhahn lebt in Polygamie und sicherlich war die mehrerwähnte Henne nicht die einzige in den Ebracher und Koppenwinder Waldungen; vielmehr ist, wie im Nachfolgenden urkundlich erwiesen werden wird, die Auerwilds-Gattung eine in den Steigerwald-Forsten seit alter Zeit heimische. Jener Erklärungsversuch würde nur dann statthaft seyn, wenn mit Gewissheit nachgewiesen wäre, dass in der Balzzeit 1840 in jener Gegend weit und breit kein einziges weibliches Stück Auerwild mehr vorhanden war. Meine unmassgebliche Meinung über diesen und ähnliche Fälle folgt am Ende dieses Abschnittes. — Bei Sulzbürg in der Pfalz ist das Auergeflügel selten, auch bei Nordhalben gibt es nicht viel, etwas mehr in der Nähe auf den Revieren Geroldsgrün und Steinwiesen; in der Gegend von Hof ist es ebenfalls selten, häufiger bei Selb. Im Jahre 1840 hat das Auer-, sowie das Birk- und Haselgeflügel, im oberbayerischen Salinenbezirk der Forstämter Berchtesgaden, Reichenhall, Ruhpolding, Marquartstein und Rosenheim durch den zur Brütezeit in grosser Menge gefallenen Schnee empfindlich gelitten. Im bayerischen Schwabenkreise hat das Auerwild überall in den Gebirgen seinen Stand und wird bis Ottobeuren (vor 14 Jahren auch noch bei Kaufbeuren) herab geschossen, auf den Mösern im Kempter und Sulzschneidler Walde wird demselben am meisten Abbruch gethan. Der Verfasser der Erinnerungen aus dem Oberdonaukreise in Behlens allgemeiner Forst- und Jagdzeitung (5. Jahrgang 1836, pag. 77.) sah in den Alpenwäldern des Forstamtsbezirkes Immenstadt das hart neben einer Holzriese *) angebrachte Nest einer Auerhenne, welche sich durch

*) Riesen sind die in den Hochalpen über die Berge, oft über schauerliche Tiefen geführten Transportwege, in welche man

das weittönende Geräusch des stürzenden Holzes nicht abhalten liess, ihre Eier auszubrüten; der genannte Berichterstatter sah noch die Eierschalen auf dem Brutplatze liegen, den ihm ein Holzhauer zeigte. — Im Winter und bei stürmischem Wetter insbesondere ist der Auerhahn oft wenig scheu und bleibt lange, auch am Tage, auf den Bäumen stehen, auf welche er sich eingeschwungen hat. Vor mehreren Jahren ging ein mir befreundeter Forstmann, der auf der Forstei Altenfurth stationirt war, von einem Waldbegange, den er ohne Gewehr gemacht hatte, in stürmischem Schneewetter nach Haus und sah eine halbe Stunde vom Orte entfernt einen Auerhahn auf einer Eiche stehen. Verdriesslich ging er nach Haus, nahm sein Mittagessen ein und entschloss sich endlich nach 1½ Stunden, mit der Büchse wieder nach der Eiche zu gehen, auf welcher immer noch der unvorsichtige Hahn stand, welcher angepürscht und glücklich herabgeschossen ward. Das einsame Leben der alten Hahnen ausser der Balzzeit, von welchem man in naturhistorischen Werken liest, habe ich, wie aus Obigem erhellt, nicht durchweg in der Natur bestätigt gefunden. Leider kann sich dieses Wild in der hiesigen Gegend nicht sehr vermehren, aus Gründen, welche beim Birkwild, welches unter den nämlichen ungünstigen Verhältnissen zu leiden hat, sollen angegeben werden. Nur das sei hier erwähnt, dass man in der hiesigen Gegend bei Treibjagden in Dickungen nicht sehr selten verdorbene Auerhühnereier findet, wie z. B. vor zwei Jahren auf der Forstei Altenfurth, und dass auf der Revier Feucht mehrere Küchlein todt in einem Wassergraben und im vorigen Jahre in einem durch Viehtrieb beunruhigten Schlage ein todtes junges Hühnchen und zwei zertretene Eier gefunden wurden. — Da der Auerhahn gerne seinen Standbaum einhält, auf welchem er sich mit Einbruch der Nacht einschwingt, so findet man gerade unter den Aesten, auf welchen er zu stehen pflegt, am Boden seine Losung (Koth) oft in grosser Masse liegen. Dieselbe besteht aus festen 2—3 Zoll langen, 4—5 Linien dicken, mageren Würstchen, welche aus den Resten

---

das geschlagene, zum Verflössen bestimmte Holz wirft, welches dann pfeilschnell auf die Lagerplätze herabschiesst, wo es durch künstlich erbaute Fänge (Maischen) aufgehalten und sodann vermittelst der Wasserstuben (Klausen) fortgeflösst wird.

der genossenen Kiefernadeln bestehend und mit wenigen Körnern der Preisselbeere vermischt, eine verbleichte, schmutziggelbliche Färbung hat. — Ein ausserordentlich scheues Wesen, unterstützt durch sehr feine Sinnesorgane, zeichnet dieses Wild aus und ist Veranlassung, dass es sich vor den Menschen und ihren Wohnungen in die ruhigsten Lagen dunkler Waldungen zurückzieht. Selbst während des Balzens ist der Hahn nur auf wenige Sekunden seiner Sinne unmächtig und wenn es der anspringende Jäger nur ein wenig versieht, oder nach dem Schleifen ein dürres Reis unter dem Fusse desselben knackend zerbricht, so sieht oder vernimmt er es und streicht von dem Balzbaume weg. Man hat jedoch mehrere zuverlässige Beispiele von dem Gegentheile dieses menschenscheuen Wesens; dieselben sind in der Balzzeit beobachtet worden und habe ich einen solchen Fall in den Abhandlungen mitgetheilt. Doch auch im Herbste hat man eine solche Absonderlichkeit wahrgenommen, wovon eine der interessantesten Thatsachen diejenige seyn möchte, welche Hartig*) erzählt: „Im Jahre 1828 lebte in einem oberschlesischen Forste ein Auerhahn, der im Herbste alle Forstbeamten und auch andere Leute, die in die Nähe seines Standes kamen, mit der grössten Wuth anfiel, und nach ihnen und den Pferden, worauf sie ritten, biss. Einem Unterförster flog oder strich er sogar auf das Pferd, um dem verhassten Grünrocke näher zu kommen. — Nach einem solchen Anfalle balzte er jedesmal, und war dabei so entzückt, dass er sich mit den Händen fangen liess. Wenn der Förster in die Nähe seines Standes kam und einigemal Hans! rief, so kam dieser Hahn sogleich gestrichen, und fing jedesmal den Kampf und das Balzen an.“ Viele Forstbeamte und Jagdliebhaber sind Zeugen dieser Kämpfe gewesen, und Hartig besitzt ein darüber aufgenommenes amtliches Protokoll. — Wenn nun der Auerhahn in einzelnen Fällen, sein menschenscheues Naturell verläugnend, Menschen oder Thiere in Wäldern anfällt oder gar seine Waldeseinsamkeit verlässt und sich in Dörfern mit Menschen und Vieh herumtummelt, so kann ein solches Betragen nur als Verrücktheit

*) Lehrbuch für Jäger und für die, welche es werden wollen. Von Dr. G. L. Hartig, 6. Auflage, herausgegeben von Dr. Theodor Hartig, I. Band, Stuttgart und Tübingen bei Cotta, 1845. Das hieher Gehörige steht pag. 375 in der Anmerkung unter dem Texte.

erklärt werden. Da entsteht aber nothwendig die Frage nach der Ursache dieser Manie und wir werden dieselbe nach meiner Ansicht in einer Störung des ganzen Nervensystems, namentlich des Gehirnes, als des Centrums desselben, zu suchen haben. — Bekanntlich entstehen unter den Auerhähnen zur Balzzeit wüthende Kämpfe, wenn viele Hahnen und wenig Hühner vorhanden sind und also auf jeden Hahn eine seiner physischen Kraft (Zeugungsfähigkeit) nicht entsprechend grosse Anzasl von Hennen kommt, in welchem Falle gewöhnlich die jungen Hähne von den alten Platzhähnen bös zugerichtet und mit blutigen Köpfen aus dem Felde geschlagen (abgekämpft) werden. Auch das ist bekannt, dass sich der Auerhahn, wie bereits oben angedeutet wurde, in der Balzzeit schon vor dem Begattungsakte während des Schleifens in einem Zustande momentaner Bewusstlosigkeit befindet; seine ganze Individualität geht in dem hohen Wollustgefühle der zu erwartenden Freuden auf und er ist so unempfänglich für jeden anderen Eindruck, dass er weder hört, noch sieht, ja nach einem die Morgenstille der noch im nächtlichen Halbdunkel ruhenden Wälder mächtig durchhallenden Fehlschusse, wenn alle Umstände gut sind, stehen bleibt, fortbalzt und dem hitzigen Jäger, welchem das pochende Herz die Hand unsicher machte, noch einen zweiten Schuss gestattet. Diese momentane Bewusstlosigkeit ist ein Beweis, dass bei dem balzenden Auerhahne die Gefühlsnerven in lebhaftester, auf Rückenmark und Gehirn reflektirenden Thätigkeit sind. — Wird demnach ein junger Hahn von alten kräftigen Hähnen auf jedem Balzplatze abgekämpft, kann er folglich seinen Geschlechtstrieb nicht befriedigen, so treten bei ihm — denn *natura fustibus non est expellenda* — wie bei dem Hunde, welcher durch Verhinderung der Befriedigung des Begattungstriebes von der Tollwuth befallen wird, Hirnaffektionen ein, welche sich bis zur Verrücktheit steigern. Hingegen wird von physiologischem Standpunkte aus nichts einzuwenden seyn, da es ein unbestrittener Satz dieser Wissenschaft ist, dass das Genitalsystem durch die Ganglien und den sympathischen Nerv in inniger Verbindung und gegenseitigem Wechselverhältniss mit dem Cerebrospinalsystem steht. So wird doch klar, warum solche Hähne in ihrem Paroxismus raufen uud darnach balzen. Je nach der Constitution eines solchen Vogels kann die Krankheit im Frühjahr oder auch im Herbste zum Ausbruche kommen. — Doch ich unterstelle

meine Meinung gerne dem Urtheile sachverständiger Forscher. *Dicant, qui possunt, si tamen possunt probare, quod dicunt; ego me errare posse confiteor.*

183. *Tetrao tetrix L.* Bei Nordhalben gibt es nicht viele Birkhühner; bei Sulzbürg, besonders im Walde bei Neumarkt, sind sie nicht selten. Auf dem Hesselberg (Revier Lellenfeld), und der Revier Absberg in den Waldungen bei Gräfensteinberg sieht man nur selten ein verstrichenes Stück; bei Gunzenhausen kam 1837 eine Kette auf. Auf der Revier Röthenbach bei Lauf (Forstamts Altdorf) gibt es ziemlich viel Birkgeflügel so auch in den Waldungen der Revier Eibach bei Nürnberg, wo ich am 26. December 11 Stück vom Vogelheerde aus über den Kanal streichen sah und die meisten im Forstorte Hirschensuhl balzen. Ein guter Birkhühnerstand ist heuer auf der Revier Lichtenhof, ein ziemlich guter auch auf der Wendelsteiner Privatjagd, wie ich mich während der vorjährigen Balzzeit und bei Treibjagden in diesem Winter zu überzeugen oftmalige Gelegenheit hatte. Dagegen hat dieses Wild in jüngster Zeit auf der Revier Schwarzenlohe in Folge der Zeitereignisse durch Raubzeug sehr abgenommen, so dass ich im Vergleich gegen Sonst nur sehr wenige Exemplare zu Gesichte bekam und auch nur ein Paar Stücke durch das königliche Forstpersonale erlegt werden konnten. Die Vermehrung würde im Laurenziwalde eine sehr bedeutende seyn, wenn nicht die Zahl der Feinde des Birkwildes Legion hiesse. Füchse, Marder, Wiesel, auch Katzen, die sich da und dort den ganzen Sommer und Herbst über in den Wäldern aufhalten, und Raubvögel nehmen, wie überall, ihren Blut- und Eierzehenten, ihre Fastnachts-, Forst- und Herbsthennen nach ihrer Art ehrlich und redlich weg, auch Nässe und Kälte, sowie starke Hagelwetter zur Brütezeit und bis den Jungen die Kiele der Flügel wachsen, verderben sehr viel; jedoch das Schrecklichste der Schrecken ist für diese Vögel der Mensch, — nicht der Jäger, von denen zur Balzzeit mancher seinen gehörigen Theil Hähne schiesst, sondern das zahlreiche Proletariat, welches Nürnberg sammt seinen Umgebungen bietet. Da ist in den Wäldern fast kein Winkelchen mehr, das nicht von Leseholzsammlern, Holzfrevlern und Waldstreunern durchsucht und zu jeder Zeit beunruhigt würde. Ich weiss mit Bestimmtheit, dass im vorigen Jahre nur allein in Altenfurth in einem Wirthshause bei Holzlesern 30—40 Waldhühnereier ge-

sehen wurden, welche sie im Walde aus den Nestern entwendet hatten. Sind solche Eier, in der Hand gegen den Himmel gehalten, noch durchsichtig und klar, so werden sie zum Verspeisen mitgenommen, sind sie durch Bebrüten dazu nicht mehr anwendbar, so werden sie auch in viehischer Rohheit zertreten. In diesem Aufsuchen und sträflichen Muthwillen des Zerstörens der schon bebrüteten Eier zeichnet sich auch vielfach die liebe Dorfjugend, welche, wie Wildungen sagt, auch zum Raubzeug gehört und besonders an Sonntagen „in die Vogelnester" zu gehen gewohnt ist, in einer Weise aus, welche in mehr denn einer Beziehung beklagenswerth ist. — Schon am 20. und den darauf folgenden herrlichen Frühlingstagen der Monate Februar und März 1850 konnte man vielfach in den hiesigen und benachbarten Waldungen früh zwischen 9 und 10 Uhr das monotone und doch jedes Jägerherz wunderbar erfreuende Orgeln oder Kullern balzender Hähne vernehmen. Die Kälte und der Schnee in der zweiten Hälfte des Monat März kühlten dieses Liebesfeuer und ist daher die eigentliche Balzzeit noch zu erwarten. — Hie und da balzen alte, besonders aber junge Hähne auch an heitern Herbstmorgen und auch, was noch häufiger ist, an schönen Abenden im Spätjahre und wurde im vorigen Herbste ein alter Hahn, der sich durch Reizen mit dem Munde anlocken liess, in der Nähe von hier bei G'steinach geschossen. — Die alte Henne versteht den buschirenden Hühnerhund, welcher auf die Fährte ihrer noch nicht flugbaren Jungen gekommen ist, durch die auch an andern Vögeln, Rebhühnern, Kibitzen etc., bekannte Manipulation glücklich wegzuführen. — Die schön geformten Steuerfedern werden von den hiesigen Jägern „Spiel, Stoss, Leier" genannt.

184. *Tetrastes bonasia L.* Nach Winckell (I. pag. 363) findet sich das Haselhuhn auch bei Nürnberg. Hier sah auch einmal Herr Dr. J. Sturm ein Stück in der Nähe der Unterbürg; auf jeden Fall gehört es hier zu den sehr vereinzelten Vorkommnissen. Zu Anfang der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts ist auch nach Winckell das Haselhuhn in der Rhön häufiger als das Birkhuhn gewesen. Im bayerischen Schwabenkreise sind diese Hühner (*bon.*) im Hochgebirge (Hindelanger Forstbegang) häufiger als das Schnee- und Steinhuhn. — Geschichtliche Notizen zu den drei Waldhühner-Arten: Die Jagdordnung für Ober- und Niederbayern von 1616 sucht der Verminderung der Haselhühner, Auer-

und Spielhahnen zu begegnen und befiehlt die Schonung der Hennen, und ein Würzburgisches Jagdmandat vom 10. März 1734 befiehlt, da wo Auerhahnen, Birk- und Haselhühner befindlich sind, vorzüglich auf der Rhön, im Spessart, auf dem Steiger- und Bamberger-Walde, fleissige Sorge zu tragen, damit solche zur Vermehrung geschont und ihnen bei der Leg- und Brutzeit an dergleichen Orten Ruhe gewährt und auch keine ohne speciellen Befehl geschossen werden.

186. *Perdix graeca Briss.* Steinhühner finden sich auch im Hochgebirge des bayerischen Schwabenkreises, im Hindelanger Forstbegange u. s. w.; auch ist es im oberbayerischen Gebirg nicht gerade selten, da in dem Münchner Zwirkgewölbe immer Steinhühner vorräthig sind, die ein sehr schmackhaftes Wildpret sind.

187. *Starna cinerea Briss.* Der wahrhaft russische Winter von 1829 that an diesem Wilde im ganzen Umfange des Königreiches ungeheuren Schaden; im Winter 1835/36 erging es ihm nicht viel besser, die allerorts sehr lange und tiefliegenden Schneemassen brachten die Rebhühner, besonders in Niederbayern, in die äusserste Noth; man fand viele zum Skelette abgemagert in ihren Lagern erstarrt, der gröste Theil aber wurde in Bauernhöfen, wohin sie der Hunger trieb, gefangen. 1836/37 litten sie nur in den rauheren Gegenden, von denen sie sich aber grösstentheils wegzogen; 1838/39 war ihnen in Niederbayern, in den gebirgigen Lagen des bayerischen Waldes, der strenge schneereiche Winter sehr verderblich, in den Niederungen der Forstämter Kehlheim und Neustadt a. d. H. dagegen, sowie in Ober- und Unterfranken, Aschaffenburg und Oberbayern die ungünstige und nasskalte Witterung und Nässe des Frühjahrs und heftige Regengüsse und Hagelwetter des Sommers besonders nachtheilig. Der nasse Sommer 1840 war wiederum, namentlich in Ober- und Niederbayern sehr verheerend, partiell durch Hagelschläge verderblich in Unterfranken. 1841 verminderte sie der harte Winter in Niederbayern und Oberfranken ausserordentlich; 1842 war die Hühnerjagd in der Umgegend von Aschaffenburg gut, Oberfranken hatte wenige und schwache Ketten, in Mittelfranken und in Schwaben gab es in Folge der grossen Trockniss und Hitze im Sommer nur wenig Hühner. Nach einigen guten Jahren kam der harte Winter 1844/45, in welchem viele Hunderte zu Grunde gingen; die armen Thiere kamen kettenweise in die Dörfer auf

Miststätten und Düngerhaufen, verfolgt flatterten sie auf die nächsten Dächer, waren aber bald auch dazu zu schwach und wurden mit den Händen ergriffen; bei Nürnberg kamen sie in die Gärten und Vorstädte und ich hatte mehrmals Gelegenheit zu sehen, dass sie bei dem Bahnhofe von den Böschungen der Süd-Nordbahn nur einige 20 Gänge wegliefen und stehen blieben, während ein langer Train an ihnen vorüberbrauste. Viele wurden in dieser für jegliches Wild schrecklichen Zeit von Befugten und Unbefugten aus Mitleid gefangen und in den Häusern gefüttert, sie waren aber schon zu sehr herabgekommen und gingen ein. Der wenige Same, welcher dem allgemeinen Verderben entgangen war, hatte an den Nachwehen des Winters viel zu leiden; Gellhühner waren nicht ungewöhnlich, die Bruten sehr verspätet, die Ketten äusserst schwach. Der sehr gelinde Winter 1845/46 war ihnen günstig. Im Jahre 1849 war der Hühnerstand in der hiesigen Gegend — und so wird es in Folge der gleichen Ursachen wohl an vielen Orten Bayerns der Fall gewesen seyn — ein sehr guter; drei bis vier, meist sehr starke, Ketten lagen oft auf kleinen Flächenräumen. Im Jahre 1848 bis zum Februar des folgenden Jahres hatte man auf allen Pacht- und Feldjagden, ehe diese an den Staat oder an die Gemeinden übergingen, mit dem Todtschiessen der Rehe und Haasen vollauf zu thun, mit dem kleinen Federwild hielt man sich nicht auf. Als nun die Bauern, die — wenn es seyn kann — Alles niederschiessen, was Odem, Federn und Haare hat, und die sonstigen neuen Nimrode an das Jagdregiment kamen, hat es zwar bei dem Hühnerschiessen nicht am Wollen, aber bei den Meisten ganz bedeutend am Vollbringen gefehlt, so dass die Rebhühner vielfach mit dem Schrecken davon kamen und im Ganzen nur wenig Verlust hatten. Da fielen vom 25. December 1849 bis zum 25. Januar heurigen Jahres mehrschuhige, Feld und Wald bedeckende Schneemassen, welche jedoch in Folge der Kälte, welche sich bis auf 24, ja 27 Grad steigerte, sehr rührig waren, so dass die Hühner immer noch durch Aufscharren zu der grünen Saat auf den Aeckern gelangen konnten und gut von Wildpret waren. Vom 24. Januar an belegte sich aber der Schnee leider mit einer starken, sehr verderblichen Eiskruste, weswegen viele Hühner durch Ermattung, Hunger und Raubthiere, die jetzt offene Tafel hatten, zu Grunde gerichtet wurden. (Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Korrespondenz-Blatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg

Jahr/Year: 1850

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Jäckel Johannes

Artikel/Article: Nachträge zu den Materialien zur bayerischen Ornithologie (Fortsetzung zu Nr. 4. pag. 61.) 65-80